

Streit und Pathos

Story by ECKENROTHWRITERS

Prosafassung

© 2018 Copyright Eckenroth Stiftung

Streit und Pathos

Story by ECKENROTHWRITERS

ECKENROTHWRITERS: Zarah Weiss, Nefeli Kavouras, Marie Radkiewicz, Henrik Hörmann; Sujet: Nefeli Kavouras; © 2017 Eckenroth Stiftung, alle Rechte; Kontakt Eckenroth Stiftung, Ansprechpartner: Madeleine Lienhard; Soonwaldstr. 4-4a; 55444 Eckenroth, Deutschland; Kontakt: Madeleine Lienhard mobil 0049 (0)1738320107 E-Mail: info@eckenroth.art

Die Bestimmung des Menschen auf Erden ist, sich zu erinnern.
Sich ans Erinnern erinnern, heißt leben.

Henry Miller

1891 - 1980

Personen

Nefeli, Rufname Nellie, 18 Jahre, mit exzellentem ALevel, weigerte sich als Kind ihre Muttersprache Griechisch zu sprechen

Eirini, 54 Jahre, Nellis Mutter, Griechin, spricht die englische Sprache mit starkem Akzent, pflegt ihren kranken Ehemann Manolis, reist häufig nach Griechenland, wo sie ihre Ferien-Wohnungen verwaltet

Manolis, 62 Jahre, Nellis Vater, Grieche, seit einem Schlaganfall kennt er sich manchmal selbst nicht

Manne, 22 Jahre, Nellis Bruder, in London geboren, Eigenbrötler

Personen in den Erinnerungen:

Kind Nellie, 4 Jahre, ein neugieriges, tiefempfindendes Geschöpf

Manne, 8 Jahre, ärgert gern seine kleine Schwester

Eirini, 24 Jahre, begeistert von Literatur und Emanzipation, studiert in Athen

Manolis, 48 Jahre, liebevoller Vater

Pablo, 34 Jahre, Architekt in Athen, souverän, mit enger Bindung zu seiner Mutter

Nike, 58 Jahre, verwitwet, Mutter von Pablo, auf Aegina wohnend

Zeit und Orte der Handlung:

Im Heute:

Sutton, London

Athen, Moderne und Antike auf Schritt und Tritt

In den Erinnerungen:

Athen vor zwanzig Jahren

Nefelis Kindheit in London

Sprachen:

Englisch

Griechisch

Innere Monologe von Nefeli und Eirini sind kursiv gedruckt

Die Autoren bitten, die inneren Monologe und die Erinnerungen ausschließlich in Bildern zu erzählen, ohne die Verwendung von gesprochenem off-Text oder Texteinblendungen

Szenenfolge

Vorspann

Heute in Sutton, London. Unwetter über dem Schulgebäude. Nellie erhält ihre erstklassigen ALevel und gerät in Wut über die Verniedlichung ihres Namens.

1. Teil

Heute, in Sutton. Badezimmer, Nefeli und Eltern. Eirini übernimmt Manolis Rasur. Der Vorwurf Nellies zu ihrer Namensgebung löst Eirinis Erinnerungen aus:

Eirini erinnert sich an Athen vor 20 Jahren

- Buchladen in Athen
- Im Auto in Athen
- Auf dem Markt in Athen

Nellie erinnert sich an ihre Kindheit in Sutton

- Auf der kalten Treppe, Hagel am Fenster
- Papa zeigt ihr das Schuhebinden

2. Teil

Heute, in Sutton. Der bettlägerige Vater randaliert, die Mutter reist nach Athen, Nellie will Beweise ihrer Herkunft.

Eirini erinnert sich auf ihrer Reise an Athen vor 20 Jahren

- Antrittsbesuch bei Pablos Mutter
- Eirini und Pablo finden das Buch „Maria Nefeli“
- Buchtitel als möglicher Name für eine Tochter
- Restaurantbesuch mit Pablos Mutter

Nellie erinnert sich an ihre Kindheit in England

- Blitz und Donner „Der liebe Gott macht ein Foto“

3. Teil

Heute, in Sutton. Nellie packt ihren Koffer, will ihrer Mutter nachreisen, um sie zur Rede zu stellen; der zufällig eintreffende Bruder, findet den gestürzten Vater.

Nellie erinnert sich auf ihrer Reise nach Athen an ihre frühe Kindheit:

- Mama nennt dich so

Auf ihrer Reise malt sich Nellie die Konfrontation mit Ihrer Mutter in zwei Varianten aus
Eine weitere Kindheitserinnerung schenkt ihr Gewissheit über ihre Identität.

Nachspann

Im Heute am Meer, Caswell Bay , Swansea. Nefeli mit ihrem Vater. Sie erzählt ihm von ihren Plänen für die Zukunft.

Vorspann:

London, Sutton. Krachender Blitz, dröhnender Donner. Unwetter über der Schule. Nellie erhält ihre erstklassigen A-Level Ergebnisse. Wütend, weil ihr der Name „Nellie“ auf dem Noten-Blatt kindisch und unerwachsen klingt, verlässt sie das Klassenzimmer, mit seinem turbulenten, aufgekratzten Treiben. Sie verlässt das Schulgebäude, es blitzt und donnert gleichzeitig. Regen peitscht ihr entgegen, trotzig macht sie sich auf den Heimweg, am Manor Park Fountain vorbei.

1. Teil

Im Heute. Sutton. Nellie, noch triefnass, ihre A-Level Unterlage in der Hand, steht in der Badezimmertür und beobachtet, wie ihre Mutter die Wangen des Vaters behutsam mit dem Rasiermesser rasiert. Die Lampe über dem Badezimmerspiegel leuchtet grell, leicht flackernd und surrend beleuchtet sie das Badezimmer mit den grünen Kacheln.

Nellie: (in Gedanken) *Meine Eltern. Mein Vater auf seinem weißen Stuhl mit Schaum im Gesicht, meine Mutter, sich über ihn beugend, mit dem Rasierer in der Hand, um Härchen und Schaum zu entfernen. Ich, eine Beobachterin. Mein Vater blickt sich regungslos im Spiegel an. Er erkennt sich nicht. Meine Mutter blickt konzentriert auf das Gesicht meines Vaters. Wie so oft stehe ich nur am Rand. Zwischen Badezimmer und Flur. Nur das Surren der Lampe. Etwas Einfaches an sich. Die Holzplatte an meiner Schulter. Ich starre und mich befällt der Gedanke: Habt ihr euch je geliebt?*

Eirini: Nellie?

Nellie: (schweigt)

Eirini: Nellie, kann ich was für dich tun?

Nellie: Ich hab` es – willst du `s sehen?

Eirini: Da fragst du?

Nellie: Steht nicht mal mein Name drauf –

Eirini: (erschrocken) Was?

Nellie: Mein Name –

Eirini: (versteht nicht)

Nellie: Mein Name – da steht Nelli. Bin ich vier?

Eirini: (lächelt, lässt das Messer behutsam über Manolis Haut gleiten)

(erinnert sich an Athen vor 20 Jahren, wie sie mit Pablo in ihrem Lieblingsbuchladen stöbert) *Ich drehe mich von ihm weg, verschwinde hinter den Bücherstapeln, greife von Buch zu Buch. Ich spüre seinen Blick. Er kann sich nicht losreißen von mir. Er muss mich beobachten und ich genieße es, genieße seinen Blick, der mir folgt. Ich spiele mit ihm. Das macht ihn rasend. Ich linse zu ihm hinüber. Er hält ein Buch in seinen Händen, Goethe – und er hat nur Augen für mich. Ich will Literatur, will eintauchen in die Sätze der großen Geister, möchte lernen, neue Gedanken entdecken. Da! Mark Twain. Vorsichtig hole ich das kleine Buch aus dem Regal. Er steht in der Ecke und schnuppert an seinem Buch – er grinst.*

Eirini: (sanft, verschwörerisch) Mein Idiot, der nicht liest, sondern riecht. (sie zieht ihn an seinem Jackenärmel hinter ein Regal, er will sie küssen. Beide lachen)

Verkäuferin: Schschsch!

Eirini: Schschsch – (legt den Zeigefinger an die Lippen, räuspert sich, blickt ihn nicht an, liest flüsternd aus Mark Twain) Die meisten der imposanten Säulen des Parthenon stehen noch, aber das Dach ist fort. Bis vor zweihundertfünfzig Jahren war das Gebäude intakt, als eine Granate in das hier untergebrachte venezianische Magazin fiel und die darauffolgende Explosion den Bau zerstörte und des Daches beraubte.

Pablo: (einfallend mit dem Goethe Text Dämon) Wie an dem Tag, der dich der Welt verliehen, Die Sonne stand zum Gruße der Planeten, Bist alsobald und fort und fort gediehen, Nach dem Gesetz, wonach du angetreten.

Eirini: (weiter mit Twain) Ich weiß nur wenig über den Parthenon und habe eine oder zwei Angaben und Zahlen, zum Nutzen anderer Leute mit kurzem Gedächtnis, eingefügt. Ich habe sie aus dem Reiseführer.

Eirini: (in Gedanken) *Die Lippen, die er bewegt. Die Worte, die zögerlich herauskommen. Für jedes Wort hält er die Spannung. Dann blickt er mich an. Einladend. Er reicht mir das Buch und greift mir gleichzeitig unter den Rock.*

Pablo: (weiter mit Dämon) So musst du sein, dir kannst du nicht entfliehen, So sagten schon Sibyllen,...

Beide: ...so Propheten; Und keine Zeit und keine Macht zerstückelt Geprägte Form, die lebend sich entwickelt.

Im Heute. Sutton. Fortsetzung Badezimmer

Nellie: (in Gedanken) *Sanft wischt Mama mit dem Tuch über Papas Gesicht. Und sie lächelt. Wie kann es sein, dass ihr Lächeln so unendlich viele Facetten hat? Das Surren im Badezimmer. Kein Wort wird hier gesprochen. Alles wird nur erdacht und liegen gelassen.*

(erinnert ihre Kindheit. Sie sitzt als Vierjährige auf der kalten Treppe, beobachtet heimlich einen Streit zwischen ihren Eltern. Gegen das Fenster schlägt Hagel)

Kind N: *Die Treppe ist kalt. Mein Popo ist auch kalt. Mama und Papa streiten. Hinten die braune Tür. Braun. Mama und Papa sind laut. Ich mag nicht, wenn sie laut sind. Mamas Gesicht sieht komisch aus. Ich mag ihr lautes Gesicht nicht. Papa hat Falten. Papas Gesicht ist witzig. Papa sieht aus wie ein Löwe. Mama und Papa sind laut. Ich bin leise. Ich schaue aus dem Fenster. – Kleine Kugeln. Sie fliegen gegen das Fenster. Nicht laut. Kleine Kugeln. Ich weiß das Wort nicht. Nicht Regen. Nicht Schnee. Die Kugeln sind ganz nah. Ich lege meine Hand auf das Glas. Ich bin leise. Das Glas ist kalt. Meine Hand ist viel größer als alle Kugeln. Nicht Regen – nicht Schnee. Sie machen das Glas nicht kaputt. Ich mag, wie sie prasseln. Klack! Klack! Klack! Ich rutsche eine Treppenstufe runter. Mein Herz bummert.*

Hagel! – Hagel!

Im Heute. Sutton. Fortsetzung Badezimmer

Nellie: Ich beende mein Leben mit diesem kindischen Namen.

Eirini: (schweigt)

Nellie: (in Gedanken) *Schweigen. Sie schweigt. Mein Vater frisch rasiert, wie er sich im Spiegel beäugt und er kennt sich nicht. Meine Mutter, wie sie meinen Vater im Spiegel beäugt und sie sehen so friedlich aus. Dieser Frieden. Dieses Lächeln meiner Mutter. Dieser zufriedene Blick meines Vaters. Es fühlt sich unecht an. Eine Verdrängung.*

Nellie: Mama?

Eirini: (erschrocken, schaut ihre Tochter nicht an)

(erinnert Athen vor 20 Jahren. Sie und Pablo auf dem Rückweg von einer Feier) *Wie ein Kavalier öffnet er mir die Beifahrertür seines Autos. Reste vom Junta Aufkleber am Türgriff: Keine Touristen für Griechenland. Ich steige ein. Ich kann ihn gut ertragen. Das spüre ich. Er nervt mich nicht. Plötzlich diese Ruhe in mir. Höflich ist er. Ich nicke beiläufig, auf seine Frage, ob ich ins Studentenviertel muss. Ich betrachte das Haus zu meiner Rechten, groß, mit vielen Wohnungen, im Erdgeschoss brennt Licht, überall sonst dunkle Fenster. Familien, die jetzt bestimmt schlafen und morgen früh, früh aufstehen müssen. Ich höre, wie er sich anschnallt, ich spüre, wie er mich anblickt. Ich kann die Sehnsucht in mir nicht erklären. Kann er mich verstehen? Da sind Familien, die schlafen. Er fährt los. Er ist nicht so aufdringlich wie die anderen. Das Haus rauscht an uns vorbei. Will er mich ertragen? Er löst eine Ruhe in mir aus, die mir fremd ist und nach der ich mich sehnte. Er räuspert sich, ich fühle seinen Blick auf mir.*

Eirini: Ich wäre gerne Oma.

Pablo: Findest du nicht, dass du ein bisschen zu jung bist, um ans Oma werden zu denken?

Eirini: Und findest du nicht, dass du schon alt genug bist, um fast ein Opa zu sein? Das muss doch toll sein so als Oma. Du hast Enkelkinder, die dich lieben, für die du kochst, die sich immer auf dich freuen, weil du immer was Süßes für sie hast – und als Oma ist man auch nicht so streng wie als Mutter. – Außerdem könnte ich stricken. – Den ganzen Tag.

Pablo: (lacht) Kannst du überhaupt stricken?

Eirini: Natürlich nicht.

Pablo: Das dacht ich mir.

Eirini: (in Gedanken) *Ich drehe mich weg und schaue hinaus. Da ist zum ersten Mal diese Sicherheit in mir. Er hat diese Ruhe. Will er mich wiedersehen? Er, mit den breiten Schultern und den tiefbraunen Augen. Er fährt langsam. Wir sind gleich da. Ich kann nicht sagen, wie spät es ist. Es ist schon lange dunkel und auch ein wenig in mir.*

(laut) Wir sind gleich da. Es ist das Haus da vorne. (Er nickt)

Pablo: So. (tippt nervös mit den Fingern auf dem Lenkrad)

Eirini: So.

Im Heute. Sutton. Fortsetzung Badezimmer, Nellie kniet missmutig vor ihrem Vater, bindet ihm die Schuhe

Nellie: (in Gedanken) *Ich knie vor meinem Vater, binde ihm die Schuhe. Und das ist kein Spiel. Der Ernst hat uns eingeholt und meinen Vater schwach gemacht. Ich nehme die zwei Schnürsenkel, ich betrachte sie. Sie sind braun, dunkelbraun. Ich verhalte mich lächerlich, ich könnte mich selbst gegen die Wand schmeißen für die Scham. Kindisch. Ich nehme die Schnürsenkel – zwei Schlaufen binden und diese dann zusammenknoten. Wie er es mir beigebracht hat. Der andere Fuß ist dran. Ich lege ihn ebenfalls vorsichtig in*

den Schuh, schaue meinem Vater dabei ins Gesicht. Ich sehe Falten und ich sehe das reglose Gesicht. Ich bemerke den Blick meiner Mutter. Ich traue mich kaum, ihn anzufassen. Er sieht zerbrechlich aus. Ich bin feige. Ich bin feige, ich bin feige, wenn ich seinen Fuß in meine Hand lege und sich in mir ein dreckiges, schon fast mit Scham erfülltes Gefühl ausbreitet. Sein Fuß ist größer als meine Hand.

Nellie: Sitzt der Fuß richtig drin, Papa?

Manolis: (reagiert nicht)

Nellie: (in Gedanken) *Ich blicke meinen Vater an und begreife, dass ich ihn noch vor seinem Tod verloren habe.*

(erinnert ihre Kindheit, als ihr Vater ihr die Schuhe zubindet. In Gedanken) *Papa kniet vor mir. Ich rutsche auf dem Hocker hin und her. Ich lasse meine Füße baumeln. Papa hält meinen Fuß, ich versuche weiter zu baumeln.*

Manolis: So kann ich dir doch nicht die Schnürsenkel zuknoten! Jetzt halte doch mal still mit dem Fuß, Nelli.

Kind N: Papa – ? Kann ich ohne Schuhe gehen?

Manolis: Du bist doch bekloppt.

Kind N: (in Gedanken) *Papa lacht. Seine Zähne sind schief. Er hält meinen Fuß in seinen Händen. Seine Hände sind groß. Mein Fuß ist klein. Papa drückt meinen Fuß in den Schuh. Der Schuh ist blau.*

Papa! – – Ich mag viel lieber Klettverschluss.

Im Heute. Sutton. Fortsetzung Badezimmer, Eirini räumt die Rasiersachen auf, putzt Waschbecken und Spiegel

Nellie: (in Gedanken) *Ich lege seinen Fuß in den Schuh. Ich schäme mich für mich selbst, nicht für ihn. Nachts wage ich es in seiner Gegenwart nicht, die Augen zu schließen. Ich überwache jeden seiner Atemzüge. Es könnte sein letzter sein. Im Schlaf sieht er noch müder aus, als im Wachzustand. Ich schäme mich, weil ich die meisten Dinge unausgesprochen zwischen uns liegen lasse. Mein Schweigen hat den Weg zwischen uns erweitert. Ich will ihn nicht verwirren. Wenn er mich manchmal nicht erkennt und ich dann für ein paar Sekunden keine Bedeutung mehr für ihn habe – –. Vom Spatz zum Nichts.*

Eirini: (erinnert Athen vor 20 Jahren. Sie schlendert mit Pablo durch den trubeligen Varvakios-Markt. In Gedanken) *Ich mag es, zurück zu gehen durch den Markt, wenn alles gekauft ist und in meinem altmodischen Korb verstaut. Wenn wir einfach vorbei an den Ständen durch die Marktgassen gehen, die Wege, die sich formen durch all die abgestellten Transportwagen und Lebensmittelauslagen. Eine Fahrradklingel ertönt – ein Kinderfahrrad. Die Sonne drückt sich gegen mich, und wir müssen noch ganz rüber auf die andere Seite, ich schaue nach links, nach rechts – der Geruch von getrockneter Wurst, der ledrige Geschmack von billigen Schuhen. Ohne aus dem Rhythmus seiner großen, ruhigen Schritte zu fallen, nimmt er die weiße Plastiktasche in seine andere Hand, streckt seine freie Hand zu mir und ich schaue nach vorne, greife blind nach seiner Hand. Unsere Hände wippen im Takt der Schritte, wie eine vorsichtig ausklingende Schaukel. Ich drücke in dieses Pendel hinein, und unsere Hände schwingen vor und zurück.*

Marktleute: Orangen! Honig!

Eirini: Hab ich dir schon erzählt, was ich geträumt habe?

Pablo: Nein?

Eirini: Ich bin auf einem weißen Pferd geritten. Richtig schnell, und ich musste mich auf den Bauch legen, ganz nah an seinen Rücken. Und seine Mähne ist mir ins Gesicht geflogen von all dem Wind.

Pablo: Du kannst doch gar nicht reiten.

Eirini: Das ist doch egal, (bleibt stehen, guckt ihn an, blinzelt gegen die Sonne) darum geht es ja gar nicht.

Pablo: Ok, ok.

Eirini: Ich kann ja wohl träumen, was ich will. Das Gefühl auf dem großen Rücken zu liegen und durch einen Wald zu preschen. Irgendwohin! Und dann waren da auf einmal ganz viele kleine weiße Mädchen, ja, winzige Mädchen mit winzigen Kleidchen. Ganz in Weiß, wunderschöne weiße Kleider – – genau die Farbe von meinem Pferd.

Pablo: Wie Engelchen! – – ?

Eirini: Ja, wie Engel oder nein, nicht wie Engel, wie kleine Mädchen – kleine weiße Mädchen, kannst du dir das nicht vorstellen? – – Und ich kannte sie alle!

Pablo: Klingt wie lauter süße, kleine Engelchen. (streckt ihr die Zunge raus)

Eirini: (fühlt sich sichtlich gut, schneidet ihm eine Grimasse, blickt ihn böse an, er grinst zurück, sie kann den tadelnden Blick nicht mehr länger halten, sprudelt weiter)

Und dann: (Er will sie küssen) waren wir in einer riesigen, leeren Halle – so wie ein riesiger, kalter Fischmarkt – aber ganz leer – ok? (entzieht sich dem Geküsst-Werden) Und dann: überall Zettel – Zettel – aus der Wand – und es war ganz wichtig, dass wir die alle ganz schnell ausfüllen und unsere Unterschrift draufschreiben, und wieder und wieder und wieder – draufschreiben und draufschreiben und draufschreiben.

Im Heute. Sutton. Fortsetzung Badezimmer, krachendes Gewitter vor dem Fenster.

2. Teil

Im Heute. Sutton. Nellie, am Bett ihres Vaters, der sich unruhig wälzt, sie hält seine Hand. Manolis schüttelt sich plötzlich, ein erschrockenes Rucken geht durch seinen Körper. Krachendes Gewitter vor dem Fenster.

Nellie: (in Gedanken) *Papa unterdrückt Wörter. Papa unterdrückt Gedanken, Sätze, Wörter. Er stößt ein „Hm“ hervor. Immer wieder „Hm“. Als würde er gerade seinen Mund voll haben und reden wollen. Papa hat etwas zu sagen und es kommt nicht raus. Papa funkelt mich böse an. Auf seiner Stirn stehen Schweißtropfen. Ich fasse ihn am Arm, fahre durch Papas Armhaare. Vielleicht hat er schlecht geträumt. Papa ist mein unruhiges Kind. Papa. Wo ist er gerade? Ob er Schmerzen hat? Seine Hand ist kalt. Ob er die Nähe spürt, die ich ihm geben möchte?* (Blitze und Donner)

(erinnert ihre frühe Kindheit. Ein krachendes Gewitter, sie rennt zu ihrem Vater)

Kind N: Papa – Licht.

Manolis: Hast du dich erschreckt? (Nefeli nickt. Manolis hebt sie hoch). Meine kleine Wolke, mein Wölkchen – Nelli Wölkchen, weißt du was – wir gehen jetzt gemeinsam ans Fenster – du und ich – in Ordnung?

Kind N: Nein, nein, nein. Lieber nein.

Manolis: (sanft streichelt Manolis ihren Rücken) Schschsch – weißt du was, der liebe Gott macht ein Foto – ja, der liebe Gott möchte ein Foto von uns machen.

Kind N: (reibt sich die Nasenspitze, dreht den Kopf zum Fenster)

Manolis: (geheimnisvoll) Wollen wir nicht mal ans Fenster gehen? (Manolis tritt mit ihr ans Fenster. Er fährt mit seiner Fingerspitze einer Regenspur entlang. Sie macht das nach, ihre Augen funkeln, sie zieht erschrocken die Hand weg) Da! Wieder – lächeln! Oh, schon zu spät – da war der Blitz. Aus der Dunkelheit heraus, der Blitz. Schau. Nelli. Schau! Pass auf. Wenn es das nächste Mal blitzt, lächeln wir ganz doll aus dem Fenster hinaus. Dann macht der liebe

Gott sein Foto von uns. Wir wollen doch fein aussehen auf so einem Bild. –
(Sie nickt)

Achtung gleich! (es blitzt) Lächle! Der liebe Gott macht ein Foto!

Im Heute. Sutton. Fortsetzung, Nellie am Bett des Vaters

Manolis: (in Stößen) Das geht nicht, das funktioniert nicht. (immer schneller) Das schaffen wir nicht. (mit leerem Blick) Wie! Wie! Deutschland!

Nellie: Schschsch.

Manolis: Eirini! – Eirini!

Nellie: (unsicher, ruhig) Du hast schlecht geträumt, Papa.

Ich weiß, das ist nicht wahr. Ich bin für ihn gerade nicht wahr. Wie kann ich das so ruhig sagen, wo ich ihn doch gerade anlüge. Ich zittere. Sein Rücken voller Anspannung, er starrt an mir vorbei.

Manolis: (schnellt nach oben) Sie will gar nicht! Sie will hierbleiben. Sie will nicht.

Nellie: (sanft) Schschsch – Papa.

Er redet von Mama. Was will sie nicht? Ich verstehe es nicht. Ich nehme die Decke vom Fußende, ziehe sie sanft über seine Füße, seine Beine, er strampelt sie nicht davon, guckt ängstlich, als hätte er sich erschrocken, atmet ganz hektisch. Ich ziehe die Decke bis zum Bauch, höher mag er nicht, dann würde er sie sofort wieder abschütteln.

(zärtlich) Papa.

Manolis: Niemals ganz! Niemals ganz! Immer fremd – fremd! Fremde Frau in der Ferne! — Wir brauchen eine Köchin.